

## Zwei Denkmalsteine aus St. Michael im Lungau

Von Martin Hell

Dem westlichen Eingang in den alten Friedhof von St. Michael im Lungau von der Straße her sind einige Stufen vorgelegt. Als wegen Schadhaftheit solche im Vorjahr ausgewechselt werden mußten, hat sich gezeigt, daß zwei dieser Steinestufen an der Unterseite Bearbeitungen aufwiesen, aus denen hervorging, daß sie vor ihrer Verwendung als Stufen einem anderen Zweck gedient haben mußten. Es ist das Verdienst des Herrn Pfarrers Balthasar Linsinger, daß er eine Zerschlagung der Steine verhinderte.

Der eine Stein, Abb. 1, 1, hat die Form einer gespaltenen Säule, weshalb er auch für einen halbierten, römischen Meilenstein gehalten wurde. Der Stein ist gelblichweißer, kristalliner Marmor. Er ist 1.58 m lang, 0.48 m breit und 0.16 m hoch, und zeigt sorgfältige Bearbeitung. Von den Enden ist das eine rechtwinkelig, das andere schräg angearbeitet.

Der Stein stammt von einem römischen Denkmal, zwar kaum von einem Meilenstein, sondern von der Abdeckung einer Brüstungsmauer, wie solche manchmal als niedere Einfriedung größere freistehende Grabdenkmale in römischer Zeit umgeben haben<sup>1)</sup>. Dieser Art gehören wohl auch die ebenso gestalteten Steine in Steindorf bei Mauterndorf an<sup>2)</sup>. Auch beim Kirchenbau in Salzburg-Maxglan ist im Jahre 1955 ein solcher Stein herausgekommen, der auf der Scheitelhöhe ein viereckiges Loch aufwies, das vielleicht zum Einsatz eines Geländers diente. Einer der Steine von Steindorf trägt an gleicher Stelle zwei ebensolche Einsatzlöcher.

In diesem Zusammenhang sei auch auf den schönen, römischen Grabstein verwiesen, der über dem nördlichen Eingangstor der Kirche oberhalb der Torhalle eingemauert, zwar gut gesichert ist, aber unter schlechter Belichtung leidet, was um so mehr zu bedauern ist, als er zum Besten gehört, was von antiker Porträtkunst in Salzburg erhalten geblieben ist<sup>3)</sup>. Der Stein stellt die Halbfiguren von drei Personen in Lebensgröße dar, eingefast in ein Rundmedaillon mit Lorbeerkranz, das den oberen Abschluß eines freistehenden Grabdenkmales bildete. Rundmedaillons als Grabmalaufsätze er-

<sup>1)</sup> Germania Romana, Hg. v. d. Römisch-Germanischen Kommission d. Deutschen Archäologischen Instituts, III. Die Grabdenkmäler, Tafel XLIV, 1.

<sup>2)</sup> F. Narobe, Die Römersteine im Lungau. Manuskript im Landesarchiv, Salzburg.

<sup>3)</sup> Der Stein war früher an der Außenseite der Torhalle eingemauert. So ist er in der Österr. Kunsttopographie, XXII, 1929, auf S. 65, Abb. 79, zu sehen, ohne daß Einzelheiten auszunehmen wären. Es besteht daher noch immer die Notwendigkeit, auf die unvollständige und mangelhafte Abbildung bei J. v. Kürsinger, Lungau, Salzburg 1853, Abb. XVI, zurückzugreifen.

freuten sich in der ersten Hälfte des zweiten Jahrhunderts n. Chr. in den Städten Mittelnorikums besonderer Beliebtheit<sup>4)</sup>.

Es ist nicht völlig ausgeschlossen, daß beide Steine vom selben Grabmal stammen, bzw. daß der Mauerdeckel von der Einfassung des Grabmales stammt, das von dem Rundmedaillon bekrönt wurde.

Der andere Stein, Abb. 1, 2, ist eine lange Platte von Rechteckform aus hellgrauem Kalkglimmerschiefer, der dünn geschichtet ist. Vom oberen Ende ist ein Stück abgebrochen. Die erhaltene Länge ist 2.0 m, die Plattenstärke ist 0,12 m. Der rechteckige Umriß ist aber nicht genau eingehalten, denn die Langseiten sind nicht streng parallel. Das obere Ende ist 0.58 m und das untere 0.51 m breit. Die Oberseite, die während der Verwendung der Platte als Stiegenstufe glücklicherweise die Unterseite gebildet hatte, ist durch Verwitterung und schichtweises Abblättern des Steines ziemlich beschädigt.

Trotzdem ist noch die Form eines einfachen Kreuzes erkennbar, das durch eingemeißelte Furchenlinien auf der bearbeiteten Stein- oberfläche zum Ausdruck gebracht wird. Das Kreuz erscheint daher nicht reliefartig gearbeitet, sondern wirkt wie eine Zeichnung.

Die Kreuzesform ist die „lateinische“, wobei der senkrechte Kreuzesholm unten länger ist als oben, und an beiden Seiten. Die Kreuzesenden sind verbreitert und ergeben so die Form des „Tatzenkreuzes“. Die Breite der Kreuzholme ist 4 cm.

Am unteren Ende des Kreuzes ist eine runde Vertiefung von 3 cm Durchmesser und 2 cm Tiefe kegelförmig herausgearbeitet. Von dieser Vertiefung an setzt sich der senkrechte Holm des Kreuzes nach unten mit gleicher Breite als Schaft des Kreuzes fort; das untere Ende des Schaftes ist nicht mehr erkennbar.

Die Steinplatte stammt von einem Grab und war wohl die Deckplatte eines solchen. Ob sie einen Steinsarg (Sarkophag), ein Grab aus Steinplatten gefügt oder gemauert, abschloß, ist nicht mehr festzustellen. Eine Verwendung als Gedenkstein (Epitaph) ist auszuschließen.

Eine zeitliche Einstufung dieses Grabsteines wird erschwert durch die große Seltenheit derartig früher Grabdenkmäler, dessen christlicher Charakter ja durch das Kreuz gewährleistet wird. Es fehlt da eben noch an sicher datierbaren Vergleichsstücken.

Die schlanke Trapezform, die sich an der Platte noch bemerkbar macht, ist sehr alt und findet sich auf Steinsärgen des frühen Mittelalters in Frankreich<sup>5)</sup>, aber ebenfalls noch auf dem Sarkophag aus Großwallstadt in Unterfranken, der dem 12. Jahrhundert zugewiesen wird<sup>6)</sup>.

Weiters steht zur Beurteilung die Kreuzesform zur Verfügung.

<sup>4)</sup> A. Schöber, Die römischen Grabsteine von Norikum und Pannonien. Sonderschriften des Österr. Archäologischen Institutes, X, 1923, S. 181.

<sup>5)</sup> H. Zeiß, Die germanischen Grabfunde des frühen Mittelalters zwischen mittlerer Seine und Loiremündung. 31. Bericht d. Römisch-German. Kommission d. Deutschen Archäolog. Instituts, Berlin, 1941. Abb. 33.

<sup>6)</sup> P. M. Halm und G. Lill, Die Bildwerke des Bayerischen Nationalmuseums, 1924.

Diese ergibt in der Verbindung des Kreuzes mit einem langen Schaft einen „Kreuzesstab“, der die Darstellung eines Vortragskreuzes bildet. Fraglich bleibt, ob die runde Vertiefung am Übergang vom Kreuz zum Stab nicht vielleicht einen „Nodus“ bezeichnen soll, der, anstatt reliefartig erhaben, in Umkehrung vertieft dargestellt wird und durch Schattenwirkung dennoch den Eindruck eines runden Kopfes erwecken hätte können.

Am Kreuze selber sind die verbreiterten Enden der Kreuzesarme besonders bezeichnend. Diese Verbreiterung geht schon in die Frühzeit christlicher Kreuzesdarstellungen zurück. Sie findet sich auch bereits beim Monogramm Christi in konstantinischer Zeit<sup>7)</sup>, ebenso auf den frühchristlichen Grabsteinen vom Albansberg in Mainz<sup>8)</sup>, oder näher gelegen, an den Kreuzen der beiden Schrankenplatten aus der Friedhofskirche in Teurnia (St. Peter im Holz) in Kärnten aus der Zeit des fünften Jahrhunderts, deren Kreuze die „lateinische“ Form aufweisen<sup>9)</sup>. Aus der Zeit um 500 findet sich diese Kreuzesform auf dem Helm aus dem merowingischen Fürstengrab von Planig in Rheinhessen<sup>10)</sup>. Ebenso findet sich die lateinische Form des Tatzenkreuzes mit gespaltenen Kreuzenden auf einem merowingerzeitlichen Sargdeckel aus Antigny, Dep. Vienne in Frankreich<sup>11)</sup>, und an einem spätmerowingischen Grabstein vom Albanskloster in Mainz<sup>12)</sup>.

Die gleiche Form des Tatzenkreuzes zeigt sich in Kärnten und weiter im Süden auch an karolingischen Flechtwerksteinen des 9. Jahrhunderts<sup>13)</sup>. Abgesehen von der Flechtwerksfüllung der Kreuze gehen da die beiden Formen lateinisches Kreuz und gleichschenkeliges Kreuz zeitlich zusammen. Ob die eine oder andere Form zur Verwendung gelangt, scheint weniger von stilistischen Gründen, als von der Form der zu schmückenden Fläche abzuhängen. Auf Flächen von Kreis- oder Quadratform wird das gleichschenkelige Kreuz angebracht. Ist die Fläche aber mehr hoch als breit, gelangt das lateinische Kreuz zur Verwendung. Dieser Eindruck ergibt sich wenigstens bei dem lateinischen Tatzenkreuz am merowingerzeitlichen Helm von Planig, woselbst das Kreuz auf der Fläche angebracht ist, die einem stehenden rhombusartigen Gebilde entspricht, das fast dreimal höher als breit ist<sup>14)</sup>.

<sup>7)</sup> R. Forrer, Reallexikon der prähistorischen, klassischen und frühchristlichen Altertümer, 1907, Fig. 143—145.

<sup>8)</sup> G. Behrens, Das frühchristliche und merowingische Mainz, Kulturgeschichtlicher Wegweiser des Römisch-Germanischen Zentralmuseums in Mainz, 20, 1950, Abb. 4—6, 7 etc.

<sup>9)</sup> R. Noll, Frühes Christentum in Österreich, 1951, Abb. 17, 18.

<sup>10)</sup> P. T. Keßler, Merowingisches Fürstengrab von Planig in Rheinhessen. Mainzer Zeitschrift, XXXV, 1940, Tafel I.

<sup>11)</sup> H. Zeiß, a. a. O., Abb. 33, 1.

<sup>12)</sup> Altertümer unserer heidnischen Vorzeit, V. Tafel 54, Abb. 998 b.

<sup>13)</sup> K. Ginhart, Die karolingischen Flechtwerksteine in Kärnten, Carinthia, I, 1942, Abb. 16 und 17.

<sup>14)</sup> P. T. Keßler, a. a. O., Abb. 6.

In beiden Formen ist das Tatzenkreuz als solches bezeichnend für die frühmittelalterliche Zeit<sup>15)</sup>.

Das Kreuz als christliches Symbol hat in Salzburg schon frühzeitig Eingang gefunden. Von Christengemeinden und Kirchen in Cucullis und Juvavum ist schon in der Vita Severini in der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts die Rede<sup>16)</sup>. Die kulturelle Verbindung zwischen dem Ausgang der Römerzeit und den im ersten Drittel des 6. Jahrhunderts einwandernden Baiwaren wird durch die im Lande verbliebenen Spät Römer, die „Romanen“, die teilweise sicherlich noch Christen waren, hergestellt. Aber auch die Folgezeit bis zur Ankunft des hl. Rupertus, am Ende des 7. Jahrhunderts, aus der bisher keine christlichen Spuren bekannt waren, bieten sich deren zwei solche in Form der langobardischen Goldblattkreuze aus den baiwarischen Reihengräbern von Feldkirchen und Freilassing am linken Ufer der Saalach an. Dazu wird bemerkt, daß jenes von Freilassing von gleichschenkeliger Form auch schon verbreiterte Enden zeigt<sup>17)</sup>.

Es ist daher anzunehmen, daß im Salzburgerischen ein völliges Absterben christlicher Glaubensbetätigung zwischen dem Ende der Römerherrschaft und der neuerlichen Christianisierung zur Karolingerzeit, nicht eingetreten ist, worauf schon R. Noll hinweist<sup>18)</sup>.

In der salzburgischen Buchmalerei<sup>19)</sup> der karolingisch-romanischen Kunstpoche findet das gleichschenkelige Kreuz mit verbreiterten Enden im Nimbus der Christusfigur oftmalige Verwendung. Die lateinische Kreuzesform ist selten und dann ohne Verbreiterung der Holme, wie im Perikopenbuch von Sankt Ehrentraud<sup>20)</sup>, oder die Verbreiterung findet sich nur am Fuß des Kreuzes<sup>21)</sup>. Das gleichschenkelige Tatzenkreuz trägt auch der Tassilokelch sowohl am Nimbus der Christusgestalt als auch an der Fußleiste des Kelches<sup>22)</sup>. Für den Tassilokelch aus der Zeit um 777 wird von G. Haseloff mit guten Gründen Entstehung in Salzburg angenommen.

In Salzburg zeigen auch zwei Fresken in der Kirche am Nonnberg um 1140 das Tatzenkreuz<sup>23)</sup>. Das gleichschenkelige Kreuz ist dabei etwas in die Länge gestreckt, weil es auf bandförmigen Flächen angebracht ist.

Auf Grund dieser frühen salzburgischen Kreuzformen ist aber

<sup>15)</sup> K. Ginhart, a. a. O., S. 215.

<sup>16)</sup> R. Noll, Das Leben des hl. Severin, Kap. 11, 12, 13, 14.

<sup>17)</sup> H. Bott, Bajuwarischer Schmuck der Agilofingerzeit. Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte, 46, 1952, Taf. 9, 3, 4.

<sup>18)</sup> R. Noll, Frühes Christentum in Österreich, 1954. S. 131.

<sup>19)</sup> G. Swarzenski, Die Salzburger Malerei, 1913.

<sup>20)</sup> G. Swarzenski, a. a. O., Tafel LIX, Abb. 186, 181.

<sup>21)</sup> G. Swarzenski, a. a. O., Tafel LXXV.

<sup>22)</sup> G. Haseloff, Der Tassilokelch, Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte, 1., 1951, Tafel I.

<sup>23)</sup> Österr. Kunsttopographie, VII, Tafel III, Abb. 30.

zum Kreuz in St. Michael keine engere Beziehung abzuleiten, so daß noch kein sicheres Urteil zu gewinnen ist.

Greift man weiter zurück, in die Merowingerzeit, so wäre das lateinische Tatzenkreuz auf dem Helm von Planig, oder jenes vom Sarkophag aus Antigny wohl eine gute Entsprechung in formenkundlicher Hinsicht, ebenso auch jenes vom spätmerowingerzeitlichen Grabstein vom Albanskloster in Mainz, ohne daß an Beziehungen zu Salzburg zu denken wäre.

Aber auch für einen wesentlich späteren Zeitansatz, etwa frühromanisch oder noch etwas später, will sich noch kein Zusammenhang ergeben. Die Steine aus Kärnten, z. B. jene, die H. Dolenz zusammenstellt<sup>24)</sup>, bieten wohl Anklang hinsichtlich der Verwendung des Vortragskreuzes als Ziermotiv, aber auch keine sicheren Anhaltspunkte.

So wird denn der Grabstein vorläufig als früh- bis hochmittelalterlich zu bezeichnen sein, wobei die Zeitgrenze sich von frühkarolingisch bis frühromanisch erstrecken kann. Sicher ist lediglich, daß es sich um den ältesten christlichen Grabstein des Landes Salzburg handelt. Wenn dieser Sargdeckel dermalen auch mangels gesicherter Vergleichsmöglichkeiten kunstgeschichtlich nicht sicher einzustufen ist, so ist er dennoch sehr beachtenswert. Fällt er doch in die Entstehungszeit mittelalterlicher Kunst in Salzburg, in der sowohl Einflüsse aus dem merowingisch-fränkisch-karolingischen Kultur-

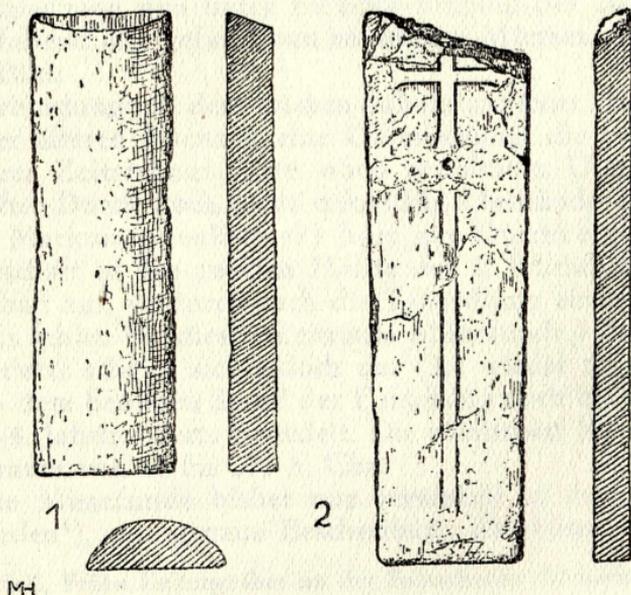


Abb. 1. St. Michael i. L., Abdeckplatte, römisch, 1; Sarkophagdeckel, früh- bis hochmittelalterlich, 2, Größe 1:32

<sup>24)</sup> H. Dolenz, Archäologische Mitteilungen aus Kärnten, Carinthia, I, 14, 5, 1955, Abb. 6.

kreis, als auch von Süden her aus dem langobardischen Bereich Italiens wirksam geworden sind. Der Stein sollte infolge seiner kunstgeschichtlichen Bedeutung bestens gesichert werden und wegen Gefahr der Verwitterung im Freien womöglich innerhalb der Pfarrkirche von St. Michael i. L. zur Anbringung gelangen.

Und schließlich macht der Stein auch noch die Nachricht beachtenswert, wonach der Baiernherzog Diet in einer Schlacht gegen die Slawen auf der Blutigen Alpe im Bundschuhtal den Tod gefunden und samt seiner Gemahlin Gleistrada in St. Michael i. L. begraben liegen soll<sup>25</sup>).

---

<sup>25</sup>) J. v. Kürsinger, Lungau, Salzburg, 1953, S. 658 f.

# Römische Münzen aus Hallein

Von Ernst Penninger

Die Besiedelung des engeren Stadtgebietes von Hallein begann nach Aussage der bisher gemachten Funde bereits in der älteren Eisenzeit (Hallstattzeit). Die Siedlung umfaßte den Georgsberg einschließlich der vorgelagerten Terrassen bis zum Edmund-Molnar-Platz<sup>1)</sup> und war ein Stützpunkt am Ufer der Salzach für den bedeutenden Salzgewinnungsort Dürrnberg. Diese untergeordnete Stellung gegenüber dem Dürrnberg behielt die Talsiedlung bis in das 1. Jahrhundert n. Chr. bei und erst in diesem Jahrhundert beginnt sich das Verhältnis umzukehren. Die Talsiedlung nimmt an Umfang zu und dehnt sich auch auf die Terrassen links des Kotbaches bis zum heutigen „Hohen Weg“ aus. Die Funde, die diese Annahme rechtfertigen, kamen anlässlich des Neubaus der Wasserversorgungsanlage im Jahre 1950 zu Tage<sup>2)</sup>.

Im selben Zeitraum schrumpft die römische Siedlung am Dürrnberg auf einen Bruchteil des seinerzeitigen späteisenzeitlichen Ortes zusammen und hört in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. überhaupt zu bestehen auf<sup>3)</sup>. Der Talort bleibt jedoch weiter bis in das 4. Jahrhundert besiedelt, wobei für die Datierung der Besiedelung in römischer Zeit besonders die seit dem Jahre 1817 gemachten Münzfunde heranzuziehen sind.

Betrachtet man nun unter Berücksichtigung der übrigen Funde zusammenfassend alle gefundenen römischen Münzen, so ergibt sich folgendes Bild:

In Verbindung mit dem reichen Salzindustrieort Dürrnberg entsteht in der älteren Eisenzeit eine Ufersiedlung, die bald nach Beginn unserer Zeitrechnung den oben erwähnten Umfang erreicht haben dürfte. Durch noch nicht erforschte Umstände (vielleicht als Folge der Markomannenkriege?) hört am Dürrnberg unter römischer Herrschaft in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. der Salzabbau auf, wodurch auch die Talsiedlung einen Niedergang erleidet. (Es fehlen für diesen Zeitraum Münzfunde.) Zu Beginn des 3. Jahrhunderts scheint sich jedoch der Ort wieder zu erholen und bleibt nach dem heutigen Stand der Forschung noch bis in die zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts besiedelt. Die römischen Münzen belegen einen Zeitraum von 69 bis 375 n. Chr.

Da die Münzfunde bisher nur vereinzelt in der Literatur erwähnt wurden<sup>4)</sup>, eine genaue Beschreibung überhaupt aussteht und

<sup>1)</sup> M. Hell, Frühe Keltengräber an der Salzachlinie, *Archaeologia Austriaca*, Heft 7, S. 80 ff.

<sup>2)</sup> E. Penninger, unpubliziert.

<sup>3)</sup> M. Hell, Neue Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte des Dürrnberges bei Hallein, *Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft*, Wien, Bd. LVI, 1926, S. 344/345.

<sup>4)</sup> Ed. Richter, Die Funde auf dem Dürrnberg. III. Funde in Hallein, *Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde*, Bd. XX, 1880, Heft 1, S. 94 ff.

sie wie aufgezeigt für die Datierung Halleins zur Römerzeit immerhin von Bedeutung sind, werden die im Stadtmuseum Hallein befindlichen römischen Münzen nachstehend vorgelegt.

Vespasian (Titus Flavius Vespasianus 1. 7. 69—23. 6. 79)

1. As Av.: Kaiserkopf n. l. ... S VESP AVG . M ...  
Rev.: abgenützt  
Fundstelle: Pernerinsel. Standort eines römischen<sup>5)</sup>  
Wachtturmes? 1854
2. As Av.: belorbeerter Kaiserkopf n. r. CAESAR  
VESPASIAN IMP PMTR COS IIII  
Rev.: Viktoria mit Flügeln nach rechts und  
erhobenem Arm VICTORIA AV...S  
Die Münze ist eine Prägung aus dem Jahre  
72 n. Chr. BMC IMP II 143/645<sup>6)</sup>  
Fundstelle: wie vor. 1854
3. As Av.: Kaiserkopf n. r. stark abgenützt  
Rev.: Viktoria mit Flügeln n. r. und erhobenem  
Arm, stark abgenützt  
Fundort: Garten des Hauses Edmund-Molnar-Platz 197  
Domitian (Titus Flavius Domitianus 13. 9. 81—18. 9. 96)

4. Sesterz<sup>7)</sup> Av.: belorb. Kaiserkopf n. r. IMP CAES DOMIT  
AVG GERM COS XII CENS PER PP  
Rev.: stark abgenützt  $\frac{1}{S C}$

Fundstelle: Gartenterrasse des Hauses Augustinerg. 164  
1939

5. As Av.: Kaiserkopf n. r. stark abgenützt  
Rev.: aufrechte Gestalt n. r. stark abgenützt  $\frac{S}{C}$   
Fundstelle: wie 1. und 2. 1854

Trajan (Marcus Ulpius Nerva Traianus 27. 1. 98—9. 8. 117)

6. As Av.: belorb. Kaiserkopf n. r. stark abgenützt  
Rev.: stark abgenützt ... NERVA TRAI...  
7. Dupondius Av.: Kaiserkopf n. r. stark abgenützt  $\frac{S}{C}$   
Rev.: aufrechte Gestalt, stark abgenützt  
Fundstelle: Krypta der Klosterkirche auf dem Georgsberg  
1955

Hadrian (Puplius Aelius Hadrianus 11. 8. 117—10. 7. 138)

8. Dupondius Av.: Kaiserkopf mit Strahlenkrone n. r.  
... VS HAD... AV...  
Rev.: ... S C... aufrechte Gestalt n. l. stark  
abgenützt  $\frac{S}{C}$   
Fundstelle: wie 1., 2. und 5. 1854

<sup>5)</sup> Jahresbericht des Museums Carolino Augusteum, 1855, S. 29, Nr. 7 und 1856, S. 19, Nr. 5.

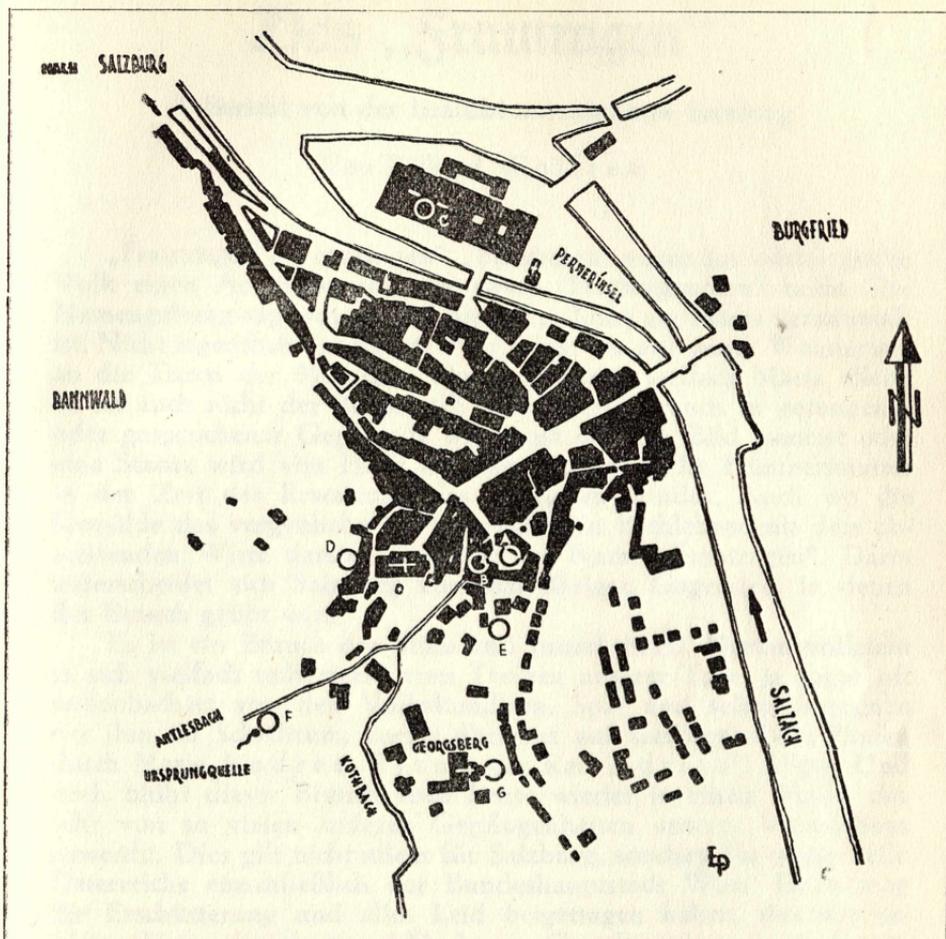
<sup>6)</sup> BMC Coins of the Roman Empire in the British Museum 5, 1950, Mattingly.

<sup>7)</sup> Österreichische Fundberichte, Bd. II, S. 297.

9. As Av.: belorb. Kaiserkopf n. r. ... IA . AVGVSTVS  
 Rev.: aufrechte Gestalt n. r.  $\frac{s}{c}$   
 Fundstelle: wie 3.  
 Aurelian (Lucius Domitius Claudius Quintillus Aurelianus  
 März 270—September 275)
10. Antoninian Av.: Büste mit Strahlenkrone, Paludament und  
 Panzer von vorne n. r.  
 ... RELIANVS AVG ...  
 Rev.: Aurelian gibt Concordia die Hand?  
 CO ... ORDIAE ...  
 Fundstelle: Augustinergasse, Hof des Hauses 194  
 Maximianus Herculus (Caius Aurelius Valerius Maximianus,  
 genannt Herculus 1. 4. 286—1. 5. 305)
11. Antoninian Av.: Kaiserkopf mit Krone n. r.  
 IMP C MA MAXIMIANVS PF AVG  
 Rev.: Maximianus gibt der Concordia die Hand?  
 CONCORDIA MILITVM  
 Münzstätte: Alexandria  $\frac{A}{LE}$
12. Follis Av.: belorb. Kaiserkopf n. r.  
 IMP C MAXIMIANVS PF AV.  
 Rev.: Moneta n. l. mit Waage und Füllhorn  
 SACRA MONETA AVGG ET CAESS  
 NOSTR  $\frac{1}{T}^*$   
 Münzstätte: Ticinum, Gerin 319/45<sup>8)</sup>  $\frac{1}{T}^*$   
 Fundstelle: Garten Spitalgasse 143, 1955  
 Constantinus (Flavius Valerius Constantinus 25. 7. 306—22. 5. 337)
13. Follis Av.: belorb. Kaiserkopf n. r.  
 IMP CONSTANTINVS P F AVG  
 Rev.: Sol mit Strahlenkrone, halbnackt n. l., Rechte  
 erhoben, die Linke hält Globus  
 SOLI INVICTO COMITI  $\frac{R}{F}$   
 Münzstätte: Rom, Prägezeit vor 314, Gerin 234/86  $\frac{R}{F}$
14. Follis Av.: belorb. Kaiserkopf n. r.  
 IMP ... NTINVS P F AVG  
 Rev.: Bild wie bei 13. SOLI INVICTO COMITI  $\frac{R}{F}$   
 Münzstätte: Rom, Prägezeit vor 314, Gerin 234/86  $\frac{R}{F}$
15. Follis Av.: belorb. Kaiserkopf n. r.  
 IMP CONSTA ... VS P F ...  
 Rev.: Bild wie bei 13. SOLI INVICTO COMITI  $\frac{R}{F}$   
 Münzstätte: Rom, Prägezeit vor 314, Gerin 234/86  $\frac{1}{R}$

<sup>8)</sup> Gerin, Die Münzen der röm. Kaiser, Kaiserinnen und Caesaren von Diocletianus bis Romulus. Katalog der hinterlassenen Sammlung und Aufzeichnungen des Herrn Paul Gerin, zusammengestellt von Otto Voetter, Wien, 1921.

16. Follis Av.: belorb. Kaiserkopf n. r. ... INVS AVG  
 Rev.: Lagertor mit zwei Türmen ...AVGG  
 Münzstätte: Thessalonicae, Prägezeit etwa 324—330 | 1?  
 Gerin 339/31 SMTS  
 Constantinus II (Flavius Julius Valerius Constantinus  
 8. 11. 323—3. 11. 361)
17. Maiorina Av.: Kaiserkopf n. r. ... NST ...  
 Rev.: Soldat mit Schild n. l. sticht mit Lanze nach zu  
 Boden gestürzten Reiter. FEL TE... RE...  
 Prägezeit nach 351  
 Fundstelle: Spitalgasse bei der Ursprungsquelle, 1955  
 Valentinianus I (Flavius Valentinianus 25. 2. 364—17. 11. 375)
18. Centenionalis Av.: D N VALENT ... ANVS P F AVG  
 Kaiserkopf n. r.  
 Rev.: stark abgenützt . . SA  
 Münzstätte: Thessalonicae, Gerin 348/17
- Der Vollständigkeit halber wären noch vier römische Münzen aus dem Stadtgebiet von Hallein zu erwähnen, die in das Museum Carolino Augusteum nach Salzburg kamen bzw. in Privatbesitz verblieben und nun wohl verschollen sind.
19. Bronzemünze von Vespasian  
 Av.: belorb. Kaiserkopf IMP CAES  
 VESPASIANVS  
 Rev.: sitzende Frauengestalt m. Füllhorn i. d. Linken  
 Fundstelle: wie 3 u. 9. 1817
20. Bronzemünze von Hadrian  
 Av.: belorb. Kaiserkopf IMP CAES TRAIAN  
 HADRIANVS AVG COS III P P  
 Rev.: stehende Frauengestalt mit erhobener Rechten  
 SPES POPULI S|C  
 Fundstelle: wie vor. 1817
21. Mittelbronze von Aurelian  
 Av.: ?  
 Rev.: Standbild des Kaisers mit VICTORIA auf  
 der Hand  
 Fundstelle: wie 11. 1831
- Diese drei Münzen erwähnt bei Johann Andreas Seethaler:  
 „Die allerersten Celtischen und Römischen Alterthümer am Dürren-  
 berg und zu Hallein an der Salza“ II./B. Nr. 37, 38 u. 41. (Manu-  
 skript im Stadtmuseum Hallein)
22. Silbermünze von Hadrian (Jahresbericht des Museums Carolino  
 Augusteum in Salzburg 1856, S. 19, Nr. 7)  
 Fundstelle: wie 1, 2, 5, 8. 1855



*Lageplan der Fundstellen:*

- A = Fundstelle von 3., 9., 19., 20.
- B = Fundstelle von 11., 21.
- C = Fundstelle von 1., 2., 5., 8., 22.
- D = Fundstelle von 12.
- E = Fundstelle von 4.
- F = Fundstelle von 17.
- G = Fundstelle von 7.

# ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitt\(h\)eilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde](#)

Jahr/Year: 1957

Band/Volume: [97](#)

Autor(en)/Author(s): Hell Martin

Artikel/Article: [Zwei Denkmalsteine aus St. Michael im Lungau. 161-171](#)